

D'r Winter (in Berner Mundart)

Autor(en): **Howald, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1914-1915)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die unbarmherzigen Arme hoben sie empor und trugen sie schnell durch die geöffnete Türe, die vor dem nachdringenden Sanhagel zuschmettete und hinter der die Weherufe allmählig verhallten.

Die Mutter war zurückgeblieben und stand noch totenblaß und zitternd an derselben Stelle, als Therese zu ihr zurückkehrte. „Was war das? Was hat die Frau begangen, daß man so mit ihr verfährt?“ fragte die Mutter empört.

„Eine abgefeymte Diebin ist sie! Man hat sie erwischt, wie sie eben zwei Franken vom Ludentische stibitzen wollte.“

„Das arme Wesen!“ wehflagte die Mutter. „Vielleicht ist sie bis heute in Ehren grau geworden und hat nun in einem schwachen Moment das ganze Leben mit Schande bedeckt.“

„Ach was, die Alte ist jedenfalls eine raffinierte Spitzbübin, die es schon lange so getrieben, und es ist recht, daß man ihr endlich das Handwerk legt!“ entgegnete Therese.

„Ach nein,“ fuhr die Mutter jammernd fort, „das ist ja nicht möglich, eine so alte Frau! Wer weiß, was sie dazu trieb, ob am Ende nicht die Armut oder sogar der Hunger!... Ich zittere noch an allen Gliedern.“ sagte sie im Weitergehen, „und die Kniee wollen mich fast nicht tragen. Ich glaube, die Haare sind mir zu Berg gestiegen. Was ist auch der Mensch! Es weiß doch Niemand, was ihm bevorsteht und was aus ihm noch wird.“

(Schluß folgt.)

D'r Winter.

(In Berner Mundart.)

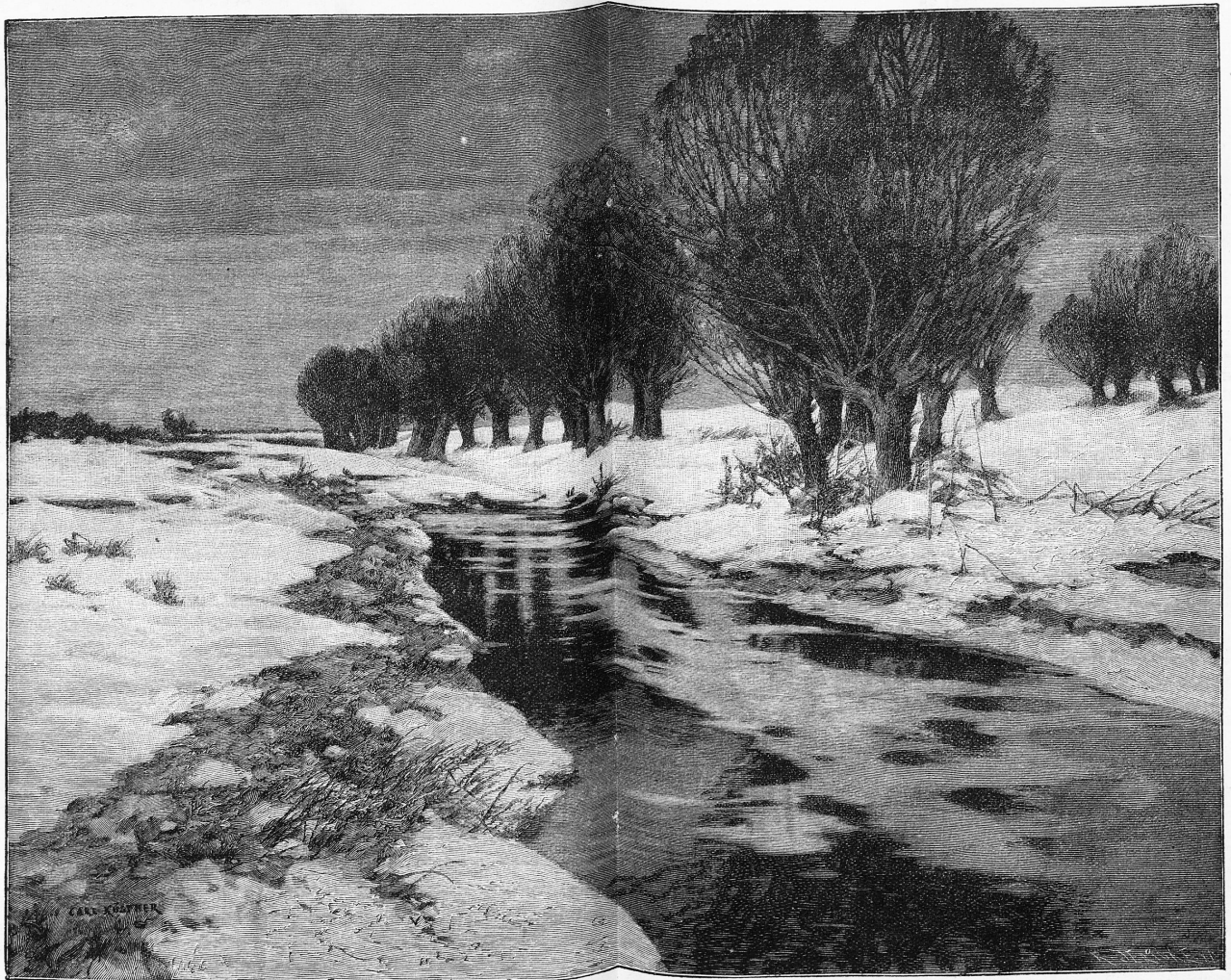
„Mi Frou, chumm jeß dahäre
Und saub m'r hurti d'Schueh,
Doch nimm die feschte, schwäre,
I ha vorusse z'tuel!“

So seit d'r Winter zur Frou Wise.
„Mach gschwing, i wott no hüt uf d'Sse!“

„Was het me für nes Vide,
Fahrt d'Frou mit Chifl-e-n-a.
„I bi gwüß nit z'binide
Mit dir, du böse Ma.“

Chum isch me wieder chli erwarmet,
Geisch furt. Daß di das nit erbarmet!“

„Sa gmeint, du sigisch gschider,
Mi liebe, süeße Schnägg;
D'r Herbst, dä Hungerlider,
Frißt mir ja aus ewägg.
Wott i hür no nes Trübubeeri,
So chumm m'r jeße nit i d'Queri!“



Winterstimmung. Nach einem Gemälde von Karl Küstner.

Er nimmt die Iwermer Chappe
Und spannet no d'r Gurt.
d'Frou chunnt em nahe z'trappe —
Doch da isch är scho furt.
Da chiflet d'Frou im Schtübli inne
Gar grüfeli, me chas ja sinne.

D'r Winter aber schtäcklet
D'r Bärig ab gäge See,
Scho chautet's — hul — und fäcklet
De Bärge na vo Schnee.
Jez blibt er schtah und nimmt ne Priise.
Was macht ächt d'Frou — dänkt är — mi Bise?

O heie, d'Längiziti
Jagt seie=n=us und druz;
Sie schtürmt wohluf i d'Witi,
Scho pfiffst sie mir um d's Hus.
D'r Winter nimmt se gschwing i d'Arme,
Doch cha sie notti nit erwarme.

Da müesse beidi lache;
Druf reise sie i d's Land;
Sie schpringe=n=und sie mache
Wie usser Rand und Band.
Schnee wirblet i de Lüft; 's git Fäze
So groß wie d's Muettis Harnischpläze.

Es schneit und ma gäng schneie.
Hört's ächt jez nümmemeh?
d'Ching uf de Schtraße schreie:
's git Schnee, juhee, 's git Schnee!
Da pfiffst ne Bise=n=eis um d'Ohre — —
Am Morge=n=isch d'r See haub gfrore.

Gäng hü, gäng hü, Frou Bise,
Und du, Herr Winter, ou.
Mir wei=n=ech d'Chr erweise,
Ja gwüß, mir wüßte wou:
Wie schtrüber daß d'r Winter chrachet,
Wie ehnder üs d'r Früelig lachet.

J. Howald.

Das Niltal und seine Bewohner.

Von A. W. Bode, Forschungsreisender.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

9. Teil.

„Ethnographisches und Historisches in Zentral-
arabien.“

Die Nubier huldigen der Anschauung: Den Toten die Ruhe — den Lebenden vergnüglichen Leben! Bei all ihrem Phlegma fallen die Eingeborenen von einem Extrem in das andere und selbst nach ernstesten oder traurigen Ereignissen muß eine „Fantasia“ als Abschluß dienen. Mit dem Wort „Fan-